

# Limburger Anzeiger

Jugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterferien jenseit Instruktionen.  
Wandkalender um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,  
in Firma Schäferscher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.  
vierteljährlich ohne Beaufschlagung oder Beiragslohn  
Einrückungsgebühr: 15 Pf.  
die Originalen Garnungsbelle aber deren Raum.  
Klassen die 91 mm breite Zeitzeile 35 Pf.  
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 204. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 5. September 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

## Amtlicher Teil

In den Runderlassen vom 5. und 7. d. Mts. U II 2023, U II B. und U III C 1793 U III a ist angeordnet, daß zur Durchführung des möglichst aufrechterhaltenden Unterrichtsbetriebes an allen höheren Lehranstalten, Lehrerbildungsanstalten und Volksschulen im Bedarfsfalle Privatlehrer und Lehrerinnen oder Erzieherinnen oder sonst nach ihrer Vorbildung geeignete Persönlichkeiten herangezogen werden können. Das Angebot solcher lehramtlich befähigten Personen hat in der letzten Zeit an manchen Orten die Nachfrage überstiegen. Um soweit möglich einen Ausgleich zwischen Angebot und Bedarf auf diesem Gebiete herbeizuführen, ist bei dem hiesigen königlichen Provinzialschulkollegium SW. 88, Mariengrafenstraße 10, eine Vermittlungsstelle eingerichtet. Durch Befehlsmachung in den Zeitungen sind alle Personen, welche auf Grund entsprechender Vorbildung eine vorübergehende Beschäftigung im Schuldienste suchen, aufgefordert worden, sich bei dem Provinzialschulkollegium oder der Regierung, die für ihren Wohnort zuständig ist, unter Vorlegung der nötigen Papiere zu melden. Die Provinzialschulkollegien und Regierungen wollen diejenigen Persönlichkeiten, welche an sich zur Beschäftigung geeignet, in ihrem Bezirk aber nicht unterzubringen sind, dem hiesigen Provinzialschulkollegium namhaft machen. Ebenso wollen sich diejenigen Provinzialschulkollegien und Regierungen, bei denen ein Bedarf an Lehrkräften besteht, solchen bei dem hiesigen Provinzialschulkollegium anmelden, welches dann nach Möglichkeit geeignete Persönlichkeiten bezeichnen wird.

Selbstverständlich sind nur solche Personen zur Ausschilfe geeignet, welche die erforderliche Vorbildung nachweisen und in ständiger Beziehung einwandfrei sind. Die Vorkaufsfrist, daß die Wiederbeschäftigung einer aus disziplinarischen Gründen entlassenen Lehrperson meiner Genehmigung bedarf, bleibt in Kraft.

Berlin W. 8, den 22. August 1914.

Der Minister

der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.  
v. Trost zu Solz.

An die Königl. Regierungen und Provinzialschulkollegien  
U II Nr. 2230. 1 U III pp.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 4. September 1914.

Der Landrat.

Zum Bericht vom 26. d. Mts. Nr. 7705.

Nach § 71 des Personenstands-Gesetzes ist für die Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen, welche ihr Standquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, die kaiserliche Verordnung vom 20. Januar 1879 — R. G. Bl. S. 5 u. Zeitschrift „Der Standesbeamte“ für 1914 S. 174 ff. — maßgebend. Wie § 12 a. a. O. bestimmt, ist für die Beurkundung der Standesbeamte zuständig, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz gehabt hat und wenn ein Wohnsitz im Inlande nicht bekannt ist, der Standesbeamte des Bezirks, in welchem der Verstorbene geboren ist. Ueber den Begriff „Wohnsitz“ gibt meine Rundverfügung vom 1. April 1911 l. Sta. 345 ausführlich Auskunft. Als Wohnsitz kann in den vorliegenden Fällen bei aktiven Militärpersonen nur das Standquartier in Betracht kommen, welches die Truppe nach der eingetretenen Mobilmachung verlassen hat. Bei Militärpersonen des Beurlaubtandes gilt der Ort als Wohnsitz, an welchem der Einberufene bis zur Einberufung gewohnt hat. Durch die Aufnahme eines Verwundeten in ein Lazarett oder durch den Besuch eines Verwundeten bei seinen Verwandten und Angehörigen kann ein Wohnsitz nicht begründet werden, zumal diese Verwundeten noch Angehörige der mobilen Truppe sind.

Nach § 13 der vorerwähnten Verordnung erfolgt der Eintrag ins Sterberegister nur aufgrund einer schriftlichen, dienlich beglaubigten Anzeige. In § 14 a. a. O. ist bestimmt, wer die Anzeige zu erstatten hat. Der Eingang der Anzeige muß also abgewartet werden.

Wegen der Angehörigen der Kaiserlichen Marine ist die Verordnung vom 20. Februar 1906 — R. G. Bl. S. 359 u. der Standesbeamte 1914 S. 175 — maßgebend. Vergl. auch Bunder 4. Aufl. Ann. 333/334.

Wiesbaden, den 28. August 1914.

Der Regierungspräsident.

Br. I. 24. Sta. 1158.

An das königliche Standesamt in Rüdeshcim a. Rh.

An die Herren ländlichen Standesbeamten des Kreises.

Abchrift übersende ich zur Kenntnisnahme und genauen Beachtung.

Diese Verfügung ist zu den Generalakten zu nehmen.

Limburg, den 3. September 1914.

R.A.

Der Landrat.

Die neueste Nummer des Amtsblattes des Bistums Limburg enthält zwei wichtige Erlasse, welche durch die augenblicklichen Verhältnisse bedingt sind und allgemeine Beachtung verdienen. In dem ersten behandelt der hochwürdigste Herr Bischof die Unterstützung des Mittelstandes und in dem anderen trifft das bischöfliche Ordinariat Verfügung wegen der Fürsorge für die aus Weh entfernten armen Stadtbewohner. Wir bringen nachstehend beide Erlasse im Wortlaut.

IV.

Unterstützung des Mittelstandes betr.

Die Not der Zeit muß an die Mildtätigkeit in unseren Tagen große Anforderungen stellen; für viele Zwecke heißt man Gaben, Gott Dank, nicht erfolglos. Die Gefestigkeit unseres Volkes ist erstaunlich und herzerhebend, begeistert für unsere Soldaten, tröstend für die Zurückgebliebenen, die Verwundeten und alle, die unter diesem furchtbaren Kriege leiden.

Zu den letzteren gehört auch der Mittelstand: die kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker. Sie waren seither schon übel daran, waren durchweg schlechter gestellt, als bessere Arbeiter und rangen oft geradezu um ihre Existenz. Darum wurde schon seit Jahren von berufener Seite auf die soziale Liebespflicht aufmerksam gemacht, diesem Stande, dessen Erhaltung dringend notwendig ist, zu Hilfe zu kommen. Das verlange das Solidaritätsgefühl, welches auch die Interessen anderer, namentlich nosleidender Stände, nie aus dem Auge verlieren dürfe. Verschiedentlich haben auch Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands Anträge angenommen, die empfehlen, den gewerblichen Mittelstand dadurch zu unterstützen, daß man ihn bei Vergabung von Arbeiten und bei Einkäufen nach Möglichkeit berücksichtigt.

Damit sind die Mittel angegeben, wie man ohne große Opfer den Mittelstand wirksam fördern kann. Wenn es deshalb seither schon als eine Pflicht der Solidarität und der christlichen Liebe erschien, mit diesen Mitteln den kleinen Gewerbetreibenden und den Handwerkern zu Hilfe zu kommen, dann ist dies in den gegenwärtigen Zeitaltern, wo dem Mittelstande durch die Einberufung der militärischpflichtigen Väter und Söhne viele Kräfte entzogen sind, und Handel und Gewerbe stoden, doppelt nötig.

Ich spreche demgemäß die Erwartung aus, daß die Herren Geistlichen und kirchlichen Institute bei Anschaffungen und bei Vergabung von Arbeiten vor allem den Mittelstand berücksichtigen und ersuche den Klerus, in diesem Sinne auch bei passenden Gelegenheiten auf das katholische Volk einzuwirken und besonders die Angehörigen des Mittelstandes

selbst zu ermahnen, bei ihren Standesgenossen zu kaufen und arbeiten zu lassen.

Limburg, den 26. August 1914.

Der Bischof:

† Augustinus.

vdt. Fendel.

Ex. off. R. O. E. 4747.

V.

Fürsorge für die aus Weh entfernten armen Stadtbewohner betr.

Wie uns glaubhaft versichert wird, ist die Armut und Not der Leute, welche wegen der Kriegsverhältnisse die Festung Weh verlassen müssen, recht groß. Wir wenden uns daher an die hochwürdigen Herren Seelsorger, in deren Bezirken solche Auswanderer untergebracht sind, mit der dringenden Bitte, sich derselben nach Kräften anzunehmen, sie soweit nur immer tunlich, in ihren Wohnungen aufzunehmen, zum Gottesdienste und besonders auch zur Christenlehre einzuladen und den Kindern, wo dies notwendig oder wünschenswert erscheinen sollte, zu gelegenen Zeiten besonderen Religionsunterricht zu erteilen.

Wir legen das Vertrauen, daß die hochwürdigen Herren Seelsorgergeistlichen sich mit der Liebe des guten Hirten der armen Ausgewanderten annehmen werden.

Limburg, den 2. September 1914.

Bischöfliches Ordinariat.

Dr. Söhler.

vdt. Fendel.

Ad N. O. E. 4698.

Die Herren Bürgermeister

von Hadamar, Dauborn, Dietkirchen, Eisenbach, Elz, Erbach, Eichhofen, Frischhofen, Kirberg, Langendernbach, Lindenhofen, Linter, Mensfelden, Neesbach, Niederhadamar, Oberbrechen, Offheim, Staffel, Steindach, Thalheim, Wilferoth und Würges

werden hiermit an die Erledigung meiner Umräumungsverfügung vom 27. Juni d. Js. J. Nr. 2. 779 betr.: Öffentliche Versammlungsräume erinnert.

Limburg, den 1. September 1914.

2.

Der Rgl. Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises anher Limburg.

Ich ersuche um baldgefl. Erledigung meiner Verfügung vom 9. Juni 1905 — J. V. 876 betr. Einfindung den am 1. Juli jeden Jahres fälligen Nachweisung über die Invalidenversicherungspflicht der in der Land- und Forstwirtschaft und ihren Nebenbetrieben beschäftigten polnischen Arbeiter russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit.

Limburg, den 2. September 1914.

Königliches Versicherungsamt des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende:

Büchling.

Belanntmachung.

Im Anschluß an die Belanntmachung vom 2. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 202) betreffend franke und dienstunbrauchbare Mannschaften wird zur Behebung von Zweifeln besonders darauf hingewiesen, daß sich nicht sämtliche Ersatzreservisten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen sowie Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II zu der am Dienstag, den 8. d. Mts., vormittags 9 Uhr beim Bezirkskommando stattfindenden Untersuchung zu melden haben, sondern nur diejenigen, die infolge der Mobilmachung eingezogen waren und vom Truppenteil oder Bezirkskommando als krank oder dienstunbrauchbar wieder entlassen sind; ausgelassen sind diejenigen Leute, die bereits bei dem im August dieses Jahres stattgefundenen Kriegserjahrgang ärztlich untersucht worden sind.

Bezirkskommando Limburg a. L.

## Kanonendonner vor Paris!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.  
Reims bezieht.

Großes Hauptquartier, 4. Septbr. Reims ist ohne Kampf bezieht worden. Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch nur wenig darum kümmern. Noch sehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verstreut da. Die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bälou genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie sechs Bahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht. — Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90000 Verwundeten Gen Angebenen. Das bedeutet die Verwundung einer ganzen feindlichen Armee.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Amiens in deutschen Händen.  
Kanonendonner vor Paris.

Berlin, 4. Septbr. Wie der „Volksanzeiger“ aus Rotterdam erfährt, hat der Berichtstatter der „Times“ folgendes an sein Blatt gemeldet: Das Sommetal wurde von den Franzosen aufgegeben. Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fere zurückgezogen worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Gefecht bei Moreuil, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in guter Ordnung zurück. Der „Daily Chronicle“ meldet, daß sich deutsche Truppen schon bei Creil zeigten, und sogar bei Scullis, so daß der Kanonendonner bereits in Paris zu vernehmen sein dürfte. (Zsfr. Ztg.)

Boulogne-sur-Mer geräumt.

Berlin, 4. Septbr. Ein Londoner Blatt vom 29. August bringt, der „B. Z.“ am Montag“ zufolge, eine Zentral-News-Depeche, die vom offiziellen Zensur-

bureau zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne-sur-Mer von den verbündeten Truppen geräumt wurde.

En Tagesbefehl Joffres.

Paris, 4. Septbr. General Joffre erließ einen Tagesbefehl über die Fehler der bisherigen Kampfweise der Franzosen. Der Grund der starken französischen Verluste sei ihr Vorgehen in zu dichter Ordnung ohne genügende Artillerie-Vorbereitung. Sofort nach Eroberung eines Stützpunktes muß dieser besetzt und mit Artillerie besetzt werden, auch müßte die Reiterei beim Vorgehen durch Infanterie gestützt werden, wie dies bei den Deutschen geschieht, welche die Infanterie auf Automobilen der Reiterei vorausführen.

Ein Erfolg zur See.

Amsterdam, 3. Septbr. Nach Imuiden zurückgekehrte, von Engländern gefangene holländische Fischer bringen die Nachricht, daß die deutsche Flottille in zwei Tagen, am 24. und 25. August, neun englische Dampfsboote aus Grimsby und sechs aus Boston in den Grund geholt habe.

### Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 3. Septbr. Soeben trifft die Nachricht ein, daß bereits ein dritter Flieger über Paris erschienen sei, dessen Bomben großen Schaden in der Stadt erregten. Nachdem schon vorgestern früh ein deutscher Flieger das Elektrizitätswerk bombardiert hatte, kreuzte abends ein Flieger über der Stadt. Er warf Bomben in die Rue d'Amsterdam und den Bahnhof St. Lazare, den Boulevard Montmartre und anderswo. Fünf Personen sind getötet worden. Der Flieger warf auch einen beschwerten Brief mit der Aufforderung zur Uebergabe aus, daß die Deutschen vor Paris ständen. Der Kriegsminister befahl, daß ein Geschwader gepanzerter Flieger, mit Maschinengewehren ausgerüstet, gebildet werde, um die deutschen Flieger unschädlich zu machen. Und dann empfahl sich der Herr Kriegsminister mit freundlichem „Auf Wiedersehen“ in Bordeaux.

### Die Verteidigung von Paris.

Paris, 4. Septbr. Die „Agence Havas“ meldet: Nach einer amtlichen Mitteilung richtete General Gallieni folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris: „Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende erfüllen.“

Berlin, 4. Sept. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Die von unseren Armeen fast ohne Schwertstreich genommene zweite Stellung ist diejenige, auf deren Halten die französische Regierung das Volk zu seiner Beruhigung hingewiesen hat und von der englische Blätter annahmen, daß sie uns auf lange Zeit festhalten werde. Franzosen und Engländer werden in gleicher Weise enttäuscht sein. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt zu der Uebersendung der österreichischen Motorbatterien: Daß die österreichische Heeresleitung sie den Deutschen für den Kampf gegen die französischen Befestigungen zur Verfügung stellte, ist ein Beweis für die enge Waffenbrüderlichkeit beider Armeen. Die österreichischen Motorbatterien, die sich so gut bewährt haben, sind 30,5 Zentimeter-Batterien. Jede Batterie besteht aus zwei Geschützen und wird durch Kraftwagen befördert.

### Aus Frankreichs neuer Residenzstadt.

Bordeaux, 4. Sept. Der Extrazug mit Poincaré und den Ministern ist gestern mittag hier eingetroffen. Die Menge schrie begeistert: „Vive Poincaré, Vive la France!“ Poincaré hat die Präsektur bezogen. Der Dienst der Ministerien des Krieges und des Innern ist bereits eingerichtet.

Bordeaux, 4. Sept. Die Minister sind unter dem Vorsitz Vivianis im Rathaus zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher der Kriegsminister zunächst über die militärische Lage berichtete. Verschiedene Fragen wurden beraten, besonders die Frage der Verproviantierung.

### Die belgische Kriegskontribution.

Amsterdam, 4. Septbr. Hierher gelangte Nachrichten sagen, daß die reichsten Belgier, Baroque, Solvay, Baron Empain und Baron Lambert-Rothschild sich für die Kriegskontribution verbürgt haben. Bei dem letzten, häufig von der Linken angegriffenen Steuersystem, das keine Einkommen- und Vermögenssteuer kennt und große Kapitalien vollkommen skont, ist es nicht zu verwundern, daß die öffentlichen Kassen, vor allem die Staatskasse, leer sind.

## Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Kriegspressquartier, 4. Septbr. Da nun die österreichisch-ungarischen Operationen gegen die Russen baldigst ganz enthüllt sein werden, werden Angaben mit größter Vollständigkeit in Berichten folgen, deren Veröffentlichung nunmehr der Sache Oesterreichs nicht mehr schaden kann, auch wenn der Feind davon Kenntnis erhält. Die Schleier heben sich vor dem letzten Akt. Die Lage ist für Oesterreich-Ungarn weiter gut, die Entscheidung jedoch wird noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Wien, 4. Septbr. Die Schlacht, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelte, hat eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Auf dem westlichen Flügel gegen den Feind vordringend, im Ostgalizien den vaterländischen Boden gegen einen überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, haben unsere Truppen allenthalben den alten Ruhm ihrer Tapferkeit gerechtfertigt und sehen den noch bevorstehenden ersten Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Eine Schilderung der mehrfachen Schlachten der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen angeben.

— Aus dem Bereich der Armeen Danil und Aufsenberg wurden bisher 11 600 Kriegsgefangene abgeführt, etwa 7000 sind vorerst noch angefangen. In der Schlacht an der Huzwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Automobile und die Feldkanonen des 9. und 10. russischen Armeekorps mit wichtigen Geheimakten erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzuge. Unsere Armee verfolgt ihn mit ganzer Kraft.

— Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan drang die von Generalmajor Pongracz befehligte 3. Gebirgsbrigade, die schon einmal einen feinen Vorstoß in das rauhe, kriegerische Montenegro erfolgreich durchgeführt hat, vor einigen Tagen von Neuem gegen die auf den Grenzhöhen bei Biel stehenden Montenegriner vor und warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigem Angriff zurück, nahm ihnen dabei auch schwere Geschütze ab und verbesserte durch die löbliche Tat die Lage der von den Montenegrinern bedrängten Grenzbefestigung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Generalmajor.

### Gefangene russische Prinzen.

Paris, 3. September. Der Petersburger Korrespondent des New York Herald meldet seinem Blatte nachträglich über die Schlacht bei Gumbinnen, daß daran auch das russische Gardekorps teilnahm und große Verluste erlitt. Die Prinzen Johann und Oleg Konstantinowitsch sind gefallen.

### Kein Mißerfolg bisher.

Berlin, 4. Sept. Die „Vossische Zeitung“ erfährt aus dem Großen Hauptquartier: Die ununterbrochen einander folgenden Siegesmeldungen, ohne daß man von Mißerfolgen hört, können beinahe stutzig machen und haben im Auslande schon Mißtrauen erweckt. Demgegenüber wird vom Generalstab die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß kein Mißerfolg der Deutschen an irgend einer Stelle eingetreten ist, der etwa verschwiegen worden wäre.

### Die Festung Mey.

Frankfurt a. M., 4. Septbr. Aus dem Großen Hauptquartier erhält die Frankfr. Ztg. folgenden Bericht über die Festung Mey, die danach wohl eine Musterfestung genannt werden darf. Der Bericht lautet an der betr. Stelle: Zunächst durchzuführen wird die Armierung von Mey, die in bester Weise vollendet worden ist. Die Straßen sind durch mehrfach wiederholte Straßensperren gesichert, die Häuser in der Augulime teilweise geräumt und durch Sandsäcke und Schießscharten zur Verteidigung eingerichtet. In einzelne dieser Gebäude sind Scheinwerfer eingebaut, um das Vorgehen auf die Annäherung feindlicher Truppen oder von Fliegern abzuleuchten. Auch sonst ist alles getan worden, um die Befestigungen um Mey auf eine ganz außerordentliche Höhe zu bringen. Die Zwischenbatterien sind ausgebaut. Ein Schützengraben für stehende Schützen schließt sich an den anderen, und die ganze Front ist mit Hindernissen ausgestattet. Auch von Masken gegen Fliegerausklärung hat man sehr ausgiebigen Gebrauch gemacht. Selbstverständlich ist auch das Schussfeld durch Beilegung aller störenden Baumgruppen und Häuser ganz aufgeräumt worden. Ganz außerordentlich wirkt die Stellung an der Mey, und falls die Gegner nochmals gegen diese anlaufen sollten, so dürften sie sich aller Voraussicht nach blutige Köpfe holen. Sehr zweckmäßig wirkt das totale Alkoholverbot im Festungsbereich. . . . Von dem Ort Niedersingen führen wir nach Mey zurück. Wir bewunderten das vorzüglich angelegte Feldbahnnetz, das die Stadt mit den Forts und die Forts untereinander verbindet. In der Luft stand zur Beobachtung ein Feiselballon. Auf der Rückfahrt nach unserem Quartier sahen wir noch, daß die Brückenköpfe der wichtigen Bahnhofsanlagen durch Scheinwerfer und Maschinengewehre gegen Fliegerangriffe gesichert waren. — Bei Dieuze sah der Berichterstatter eine Feldbäckereikolonnie in voller Tätigkeit. Das Brot schmeckt ausgezeichnet. Es ist direkt unglücklich, welche Mengen von Brot eine solche Kolonne innerhalb 24 Stunden zu liefern imstande ist.

### Englische Gefangene.

Berlin, 2. September. Der erste Transport englischer

Gefangener ist in der letzten Nacht auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz eingetroffen. Es sind fast ausschließlich Infanteristen und eine kleinere Anzahl der bekannten Schottischen Hochländer, die besten Truppen des Inselreiches. Die englischen Gefangenen machen teilweise einen vollkommen unversehrten Eindruck. Sie wurden im Baradenlager, aber streng getrennt von den russischen Staatsangehörigen untergebracht, die bekanntlich mit Beginn des Krieges im Döberitzer Baradenlager unfreiwilligen Aufenthalt haben nehmen müssen.

### Die Zahl der bisher untergebrachten Gefangenen.

Berlin, 4. Septbr. Bis zum 30. August waren in Deutschland an Gefangenen untergebracht: Franzosen: 283 Offiziere und 15 328 Mann, Russen: 70 Offiziere und 10 126 Mann, Belgier: Zahl der Offiziere unbekannt, 12 351 Mann. Jetzt sind bei Reidenburg noch 30 000 Russen dazu gefangen worden. Die Zahl der englischen Gefangenen fehlt noch. Auch die der Franzosen, Russen und Belgier, die noch nach Deutschland gebracht worden sind.

### Die Demonstration vor Cattaro.

Wien, 3. Septbr. Amtlich wird bekannt gegeben: Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheits- und 12 kleineren Kreuzern, sowie zahlreichen Torpedofahrzeugen auf großer Entfernung vor der Einfahrt in der Bucht von Cattaro und gab vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Orto ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine zeitlang in westlicher Richtung und wendete sich sodann mit südlichem Kurs, um anscheinend die Adriatische Meerenge zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

### Serbisches.

Wien, 3. Septbr. Das serbische Pressebureau läßt fort, im Ausland durch phantastische Berichte über Siege gegenüber den österreichischen Truppen den Anschein zu erwecken, als ob Oesterreich-Ungarn gegenüber Serbien bald zurückweichen müssen. Diese Forderung ist ebenfalls falsch wie die Einzelheiten der serbischen Berichte. Wahrscheinlich ist, daß der militärische Zweck des Vorstoßes in Serbien vollkommen erreicht ist.

### Die Türkei.

Konstantinopel, 3. Septbr. Der Innenminister Talaat ist von seiner Mission aus Batare und Sofia zurückgekehrt. Die muslimanische Presse schreibt mit Befriedigung über die deutschen Siege gegen Frankreich und Russland. Der Khedive von Ägypten hat gestern dem deutschen Botschafter in dessen Sommerresidenz in Therapia einen Besuch ab.

### Man verweist nicht Chinesen mit Japanern!

Berlin, 3. Septbr. Obwohl die chinesischen Staatsangehörigen in Deutschland sich durch Abgeben in ihren Landesfarben kenntlich machen, sind doch leider Fälle vorgekommen, daß die Chinesen Belästigungen und Beleidigungen erlitten, weil sie für Japaner gehalten wurden. Die hiesige diplomatische Vertretung Chinas brachte Fälle dieser Art zur Kenntnis der deutschen Regierung. Wir glauben, daß dieser Hinweis genügt, um künftig solche Mißgriffe zu verhüten und den in unserer Mitte lebenden Chinesen diejenige Rücksicht und das Entgegenkommen zu sichern, worauf sie als Angehörige einer neutralen befreundeten Macht Anspruch haben.

### Der Kaperkrieg.

Die englische Zeitung „Shipping and mercantile Gazette“ schreibt: „Unter solcher Glaube, daß die britische Seefahrt keine Verluste durch Deutschland erlitten hätte, blieb ein Irrtum. Man meldet, daß das Schiff „Kandos“, von Rosario nach Rotterdam mit Getreidefracht unterwegs, von einem deutschen Kreuzer 160 Seemeilen östlich von Bermuda zum Sinken gebracht worden ist. Kapitän und Mannschaften wurden nach Rio de Janeiro geführt. — Ein anderes englisches Fahrzeug „Duke of Winchester“, ein neuer Dampfer, wurde einige Tage nach der Kriegserklärung von der britischen Insel Sokotra (Ostafrika) gleichfalls versenkt. — Derselben Zeitung zufolge begt man Befürchtungen, daß Getreidedampfer vom Schwarzen Meer nicht durchgelassen werden.“

### Was sich die Franzosen alles einreden.

Paris, 3. Septbr. Nach dem „Temps“ haben die Pariser dem Ereignis, daß eines schönen Tages vor den Mauern von Paris deutsche Truppen erscheinen könnten, sehr gefaßt entgegen und scheinen die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang nicht verloren zu haben. An Optimismus mangelt es nicht; alle, die direkt oder indirekt

## Die Schlossherrin.

Roman von M. Werder.

6) Bevor ihm Zeit zu einer Antwort blieb, war sie ihm aus den Augen, und er stand allein unter dem blauen, wolkenlosen Himmel. (Nachher verboten.)

Auf nähere Erkundigung brachte Kurt von Delling in Erfahrung, daß Frau von Schmettau mit ihren Töchtern und ihrer Freundin, der Komtesse von Tannhagen, im Europäischen Hof logierten.

Als die Tage kühler und die Abende länger wurden, lehrte Tea nach Hause zurück. An einem grauen, trüben Herbstabend, an dem der Regen hoch mit welchem Laub bedeckt war und der Wind traurig klagend durch die kahler werdenden Baumkronen trieb, traf sie auf Immenbrool ein.

Es durchschauerte sie, als sie die Dächer und die Türme des Schlosses wieder sah, auf das sie all ihre Zukunftspläne gebaut hatte; es durchschauerte sie, als sie die Schwelle überschritt. Ein Gefühl der Angst, des Schreckens ergriß sie, das sie sich nicht zu erklären wußte — so fröstelnd, so heimlich war ihr zumute, als betrete sie ein Totenhäus. Auch ihr Vater fürchtete ihre erste Begegnung; nervös und unruhig hat er Valerie, zur Begrüßung bei ihm zu bleiben.

Mit ihrer gewohnten Rücksichtslosigkeit meinte sie lachend: „Fürcht dich wohl unseres Egons halber vor ihr?“ Jedenfalls war seine Furcht unnötig.

Zu stolz, um zu zeigen, wie sie empfand, kam Tea freundlich und ruhig auf ihren Vater zu, küßte ihn und begrüßte ihn mit der alten Herzlichkeit. Wie sie sich darauf mit ein paar alltäglichen Worten zu Valerie wandte, sah sie wohl das triumphierende Aufleuchten in deren Augen.

„Du scheinst keine allzu große Eile zu haben, deinen Bruder zu sehen,“ bemerkte Valerie im Laufe der nächsten halben Stunde.

„O doch, ich mag ja Kinder sehr gerne.“  
„Er ist ein prächtiger Kerl,“ meinte Valerie. „Seine Ankunft hat Immenbrool ein ganz neues Ansehen gegeben.

Willst du mit mir in das Kinderzimmer kommen und ihn dir ansehen?“

Te schneller es vorüber, umso besser, dachte Tea und folgte der jungen Mutter in die Räume, die für den kleinen Erben hergerichtet waren. Sie war betroffen von dem Luxus, der Eleganz, mit welcher dieselben ausgestattet waren. Kein Geld war gespart worden, alles war aufs schönste, aufs vornehmste eingerichtet. Die Wärterin schlug die Bettgardine zurück.

„Schade, daß er schläft,“ sprach Valerie, „er hat so wunderbare Augen. Sieh, Tea, er hat genau seines Vaters Mund, aber meine Augen und Haare.“

Tea mußte ihr recht geben; er hatte den feingebildeten, hübschen Mund ihres Vaters.

„Ein echter Tannhagen, das läßt sich nicht leugnen,“ bemerkte Valerie triumphierend. „Er ist wirklich ein Prachtkind!“

Tea drückte einen Kuß auf das rosige Gesichtchen. Was konnte das Kind dafür, daß sie entthront worden war? Diesem darum zu grollen, war sie eine zu edle Natur. „Ich könnte ihn sogar lieb haben,“ dachte sie, „wenn er eine andere Mutter hätte.“

Diese betrachtete lachend den Knaben.

„Komisch,“ sagte sie, „wenn man bedenkt, daß dieses kleine, dumme Babychen hier meinem Leben sowohl wie auch dem deinen eine solche Wandlung gebracht hat.“

„Kleine Ursachen, große Wirkungen,“ gab Tea lächelnd zurück. Valerie ärgerte sich, daß der beabsichtigte Hieb nicht getroffen zu haben schien.

„Und wenn er sich erst stolz, „Besitzer von Immenbrool“ nennen kann!“ sehte sie hämisch hinzu.

„Um meines Vaters willen, hoffe ich, daß dieser Tag noch in weiter, weiter Ferne liegen möge!“

Tea litt schwer unter den veränderten Verhältnissen, war aber viel zu stolz, um ihren bitteren Gefühlen durch ein Wort, auch nur durch eine Miene Ausdruck zu geben.

Sie hatte viele Verehrer, viele Heiratsanträge, aber ihr Herz blieb unberührt, zu Valeries größtem Bedauern, — denn verheiratete sich Tea, so hatte sie Immenbrool tatsächlich für sich allein und konnte dann nach Belieben schalten

und walten, wie sie wollte, denn der Graf hieß alles, was sie tat, während ihr Geschmack und ihre Ansichten mit denen Teas dertat auseinander gingen, daß der einen ungestört, was die andere nicht mochte, die eine bewundernd und wünschte, was die andere als geschmacklos verwarf.

Der kleine Egon wuchs und gedieh. Seine Mutter war stolz auf ihn; sie sorgte aufs beste für sein körperliches Wohl, nichts war ihr zu kostbar für ihn — die feinsten Stoffe, die wertvollsten Speisen erachtete sie gerade genug für den Erben von Immenbrool. Damit war seine Mutterliebe erschöpft. Nur selten nahm sie den Knaben auf den Arm, kaum, daß sie ihn jemals küßte. „Mach dir einmal von seinen kräftigen Lungen Gebrauch, so möchte ich ihn nicht hören. Sie machte sich überhaupt keinerlei Mühe mit ihm, hätte auch seinetwegen nie auf irgend ein Vergnügen verzichtet.

Überhaupt war sie seit der Geburt des Knaben vollständig andere geworden. Während sie früher gegen das Dienstpersonal, selbst gegen Tea sich gewissermaßen freundlich und duldsam gezeigt hatte, behandelte sie erkrankte mit großer Strenge und suchte Tea auf jedmögliche Weise zu kränken und zu reizen.

Die Zeit verstrich, Jahre gingen hin, ohne daß sich selbst irgend eine nennenswerte Änderung auf Immenbrool gebracht hätten.

Egon war inzwischen fünf Jahre alt geworden. Seine Mutter sorgte aufs peinlichste für sein körperliches Wohl, während ihr an seiner übrigen Erziehung wenig gelegen war. Sie bildete sich ein, Widerspruch tue ihm nicht an, insofern dessen durfte ihm nicht widersprochen werden. Er wurde ihm jeder Wille getan. Was er auch wünschte, war es zu ermöglichen, so geschah es. Sie erlaubte ihm, daß er gescholten oder gestraft wurde — natürlich war es Jungs trotz seiner jungen Jahre schon ein kleiner Egoist.

Log er, um etwas Unrechtes zu verbergen, so ließ seine Mutter sich über seine Schamtheit; sie unterließ ihm in seinen Unarten gegen die Wärterin, hieß aber alles gut, was er tat.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsschauplatz etwas gesehen oder gehört haben, hätten Vertrauen, das selbst von den ankommenden Flüchtlingen geteilt werde, die einstimmig erklärt hätten, daß alle Anstrengungen der Deutschen, die einfach blindlings darauf losgingen, ohne Sorge um das einfachste Prinzip jeder Tattil nicht zu dem gewünschten Ziele führen könnten.

Paris, 3. Septbr. Der aus Alexandria in Ägypten erwordene Dampfer „Ambria“ ist heute in Neapel eingetroffen. Die gelandeten Passagiere behaupten einstimmig, daß alle Mohammedaner in Ägypten von Deutschlands endgültigem Siege überzeugt sind. Sie jubeln in der Hoffnung, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, wo die Türkei Ägypten, Tunis und Marokko von den Ungläubigen befreien werde. Die dortigen englischen Behörden versuchen mit allen Mitteln, so erzählen die Reisenden, den offensichtlich drohenden Aufruhr der Araber zu unterdrücken. Sie haben außer mehreren, leßthin in Ägypten eingetroffenen deutschen, angeblich italienischen Agenten zahlreiche von Engländern verdächtige, hohe ägyptische Würdenträger verhaftet. Viele Paschas sind in höchster Eile aus den italienischen Seebädern mit der Eisenbahn zurückgeeeilt, darunter der bekannte Führer Osman Pascha.

**Das Seegericht in der Nordsee.**  
Die genauen Berichte über das Seegericht bei Helgoland, bei dem der Verlust einiger kleiner Kreuzer und eines Torpedobootes zu beklagen war, lassen erkennen, daß auch die englischen Schiffe beträchtlichen Schaden erlitten haben. Das Jugeländnis in englischen Berichten, daß eines ihrer Schiffe hart zertrümmert worden ist, läßt den Schluß zu, daß dieses Schiff so ziemlich gescheitert ist. Da sie verschweigen, um welches Schiff es sich handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es einer der großen Panzerkreuzer war. In diesem Fall haben sie nicht den geringsten Anlaß, von einem Erfolg zu sprechen, denn solcher Panzerkreuzer hat etwa die zwei- bis dreifache Geschwindigkeit der zerstörten deutschen Schiffe zusammengenommen. Zudem werden die von englischer Seite zugegebenen schwereren Beschädigungen sich nicht auf dieses eine Schiff beschränkt haben. Zieht man in Betracht, daß die englische Flotte mit einer ungeheuren Uebermacht gegen die wenigen deutschen Vorpustenschiffe kämpfte, die an sich gar nicht zu einem solchen Kampf gegen Panzerkreuzer bestimmt sind, so ist der Verlauf dieses Seegerichts für die deutsche Marine höchst ruhmreich gewesen. Denn einige wenige kleine Kreuzer, darunter einer der klein- und ältesten und ein Torpedoboot, hatten sich mit zwei modernen Panzerkreuzern, zwei leichten Kreuzern und 40 Torpedojägern und einem Unterseeboot, also unter mehr als zehnfacher Uebermacht, zu weihen. Sie haben diesen ungleichmächtigen und ausichtslosen Kampf mutvoll bis zum Ende durchgeführt und dem Gegner einen Schaden zugefügt, der offenbar von diesem recht schwer empfunden wird. Danach kann man mit vollem Vertrauen einer von gleichwertigen Schiffen durchgeführten großen Seeschlacht entgegensehen, auch wenn dabei das zahlenmäßige Uebergewicht auf englischer Seite ist. Von der Belagerung der gesunkenen deutschen Schiffe sind etwa 400 Mann gerettet worden.

**Die Stimmung in Indien.**  
Wien, 4. Sept. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die Anklündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen, und sagen, es sei erstaunlich, welches Uebermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner erfülle, wenn sie angesichts der Stimmung im mohamedanischen Indien erstlich an solche Experimente denken. Da man aber annehmen müsse, daß die Engländer wohl wissen, wie sie in Indien geliebt werden, werde man recht tun, wenn man die pompöse Anklündigung der englischen Heeresexpedition für einen Bluff echt englischer Art halte, der nur den Bundesgenossen eine schöne Geste zeigen solle. Unter den Mohamedanern Indiens herrsche infolge der türkenfeindlichen Haltung Englands dauernde Erregung. Wenn die englische Flotte im Verein mit russischen Schiffen verdrängen sollte, die Dardanellen zu forcieren, würde die Empörung der Mohamedaner Indiens auf dem Fuße folgen.

**Frankreichs finanzieller Zusammenbruch.**  
Jedem aufmerksamen Beobachter französischer Verhältnisse war es mindestens seit Jahresfrist klar, daß Frankreichs Finanzen vor einem Zusammenbruch standen, dessen Eintritt nur durch die Erhaltung des Weltfriedens verzögert wurde. Die Pariser Börse hatte seit dem Schreckschuß von Agadir sozulegen keine ruhige Stunde mehr. Der Wertesitz von ungefähren Milliarden, den die französischen Kapitalisten in der Form ausländischer Staats- und Industriepapiere hatten, wurde durch wirtschaftliche und politische Umwälzungen in Nord- und Südamerika, Mexiko, China und in den Balkanländern erschüttert. Alle diese Werte, die von den großen französischen Bankinstituten meist zu Kiefersuren und unter Frankreich enormer Gewinne eingeführt worden waren und die das Publikum im blinden Vertrauen auf Namen wie „Societe Generale“, „Union Parisienne“ gekauft hatte, wählten ungeheure Preisrückgänge. Eine Prüfungs- und Zulassungsstelle kennt die Pariser Börse nicht. Die Banken haben bei den Einführungen mehr die Rücksicht auf den eigenen Vorteil als auf den inneren Wert der dem Publikum empfohlenen Papiere sprengen lassen. Die mit großen Zulehungen und Kommissionen bedachte Finanzpresse hat dabei den Banken redlich oder vielmehr: unredlich geholfen. Ist doch der Finanzteil der großen Tageszeitungen stets für schweres Geld — oft für mehrere hunderttausend Franken — an einen Unternehmer verpachtet, der dann das drei- und vierfache aus ihm herauskrochelt.

So erklärt sich auch das Geseul, welches die gesamte Presse einstimmig erhob, wenn einmal die Frage der Zulassung deutscher Werte an der Pariser Börse auftauchte. Man hatte eben kein Interesse daran, daß Werte, die das Zulehungsfeuer der amtlichen Zulassungsstellen passiert haben, mit den „aufgeboombten“ Werten, welche die französischen Banken einführen, in Wettbewerb traten. Aber die Kursverluste beschränkten sich nicht auf ausländische Werte. Der „große nationale Wert“, die französische Rente, begann leßthin in den letzten Jahren Zeichen von Lebensschwäche zu geben. Seitdem der Finanzminister Klotz begonnen hatte, für die Bedürfnisse des französischen Staatsbahnetzes durch Ausgabeprozentsatz Schuldverschreibungen (welche durch die Staatsbürgschaft dieselbe Sicherheit genießen wie die Rente) zu sorgen, fiel der Kurs der dreiprozentigen Rente, um sich niemals wieder für einige Dauer zu erholen. Vielleicht wäre diese Erholung doch noch möglich gewesen, wenn nicht — während im Laufe der letzten anderthalb Jahre — zwei Anläufe eingegriffen hätten, welche zu den ungeheuren Verrentungen der Staatsfinanzen hinzugefügt haben. Der erste dieser Anläufe war die Steuerpolitik der radikalen und sozialistischen Partei, welche mit der endlichen Einführung der solange verheißenen progressiven Personal-

einkommensteuer (ungefähr nach dem Maßstab der in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg bestehenden) Ernst machen wollte. Die Angst vor dieser den Franzosen ganz ungewohnten Besteuerungsmethode, namentlich die Angst davor, daß die dreiprozentige Rente sich einen Abzug gefallen lassen müsse, lähmte jeden Versuch der Hebung des Rentenkurses. — Der andere Umstand war die kolossale Steigerung der Staatsausgaben durch Vermehrung der Kosten für das Heer (Wiedereinführung der dreijährigen Dienstpflicht), die Flotte und die Eroberung von Marokko. Man besetzte die echt französische Methode: das Parlament beschloß auf Wunsch der Regierung, um dem Auslande und namentlich den Freunden vom Dreiverband zu imponieren, gigantische Maßregeln, die mit riesigen Kosten verknüpft waren — und konnte sich hinterher über die Deckung dieser Kosten nicht einigen.

So kam es, daß der Haushaltsantrag für das Jahr 1914, der regelrechterweise am 31. Dezember 1913 hätte vorliegen sollen, erst ganz kurz vor dem Ausbruch des Krieges zustande kam, und daß man sich einstweilen mit sogenannten „provisorischen Steuerwürfeln“ und mit der Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine behelfen mußte. Ueber ein Jahr lang war die Frage der Ausgabe eines großen inneren Anlehens auf dem Tapet. Inzwischen wuchsen die Fehlbeträge immer mehr an. Ribot, der sein Eintagsministerium wenigstens dazu benutz hat, die aufträchtigste und bedeutendste Rede über die innere Finanzlage Frankreichs zu halten, die man seit langer Zeit gehört hatte, wies nach, daß es einer Anleihe von mindestens 2400 Millionen Franken bedürfe, um das Defizit der Budgets für 1914 und 1915 aufzufüllen und daß die Finanzgebarung sich nur noch „durch Frankreichs nicht würdige Mittel“ flott halte.

**Albanien.**  
Dura 30. M. Septbr. Die Kontrollkommission begab sich gestern zu den Aufständischen und teilte ihnen mit, daß der Fürst abgereist sei. Die Regierung Albanens wird in nächster Zeit von der Kommission übernommen werden. Der Fürst hat vor seiner Abreise eine Amnestie für alle Gefangenen angeordnet.

**Lokaler und vermischter Teil.**  
Limburg, den 5. September 1914.  
\*\* Die Sonntagsruhe betreffend. Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armee Korps hat seine Anordnung, wonach die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf weiteres außer Kraft treten, aufgehoben und für den Verkauf von Lebensmitteln folgendes bestimmt: „Für den mir unterstellten Korpsbezirk, mit Ausnahme der Festung Mainz, gestatte ich hierdurch den Verkauf von Lebensmitteln an Sonntagen bis 7 Uhr abends. Die Vorschriften über die Sonntagsruhe treten also für alle Geschäfte mit Ausnahme der Lebensmittelbranche wieder in Kraft.“

\* Kriegerverein Germania. Auf die heute abend in der „Stadt Wiesbaden“ dahier stattfindende Monatsversammlung der Germaniaertrieder machen wir auf Wunsch an dieser Stelle aufmerksam.

\* Sendungen von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für mobile Truppenteile und deren Angehörige sind beim Erleichterungsteil, für die mobilen Landsturmbataillone beim zuständigen Bezirkskommando zur Weiterbeförderung abzuliefern. Die Beförderung derartiger Gegenstände erfolgt durch die Erleichterungsteile bzw. Bezirkskommandos, nicht durch die Feldpost, sondern nur als Bahngut. Einzelne Privatpersonen haben bisher die Absendung solcher Pakete durch die Feldpost dadurch erreicht, daß die Sendung mit einem Militärdienstempel versehen wurde. Dies ist hinfert nicht mehr möglich. Mit der Feldpost kann die Absendung nicht stattfinden.

\* Feldpostkarten mit anhängender Rückantwort erklarte. Von der Reichspost sind Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer hergestellt worden. Sie sind bei sämtlichen Postämtern, Postagenturen, Posthilfsstellen und amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen zum Preise von 5 Pfg. für je 10 Doppelparten erhältlich. Die Neueinrichtung hat den Zweck, den im Felde stehenden Kriegsteilnehmern die Mühe des Adressenschreibens abzunehmen. Aus diesem Grunde haben die Absender der Doppelparten die Adresse auf dem Antwortteil deutlich und genau vorzuschreiben. Die Feldpostkarten mit Antwort können auch von den Privatunternehmungen hergestellt und vertrieben werden; sie müssen aber im Vordruck und in der Farbe genau mit den amtlichen Formularen übereinstimmen und dürfen in Form, Größe und Stärke von diesen nicht wesentlich abweichen.

\* Gegen die Podenepidemien. In einem Erlass des Ministers des Innern heißt es: Um dem Ausbruch von Podenepidemien vorzubeugen, empfiehlt es sich, in demjenigen Orten und Plätzen, in denen Kriegsgefangene untergebracht werden, allen Personen, welche mit Gefangenen in Berührung kommen, Gelegenheit zur Podenschuhimpfung zu geben. Die Impfung soll auf diejenigen Personen beschränkt werden, die nicht innerhalb der letzten vier Jahre mit Erfolg geimpft worden sind oder die natürlichen Blättern überstanden haben. Die Kreisärzte sind mit der unentgeltlichen Ausführung der Impfungen zu beauftragen.

\* Neesbad, 5. Septbr. Auch hier bildete sich, wie schon an vielen Orten des Kreises, ein Vaterländischer Frauenverein, der bereits 76 Mitglieder zählt.

F. C. Frankfurt a. M., 3. Sept. Das Generalkommando in Frankfurt a. M. hat verfügt, daß die „Frankfurter Nachrichten“ nur einmal täglich erscheinen dürfen, weil sie militärische Artikel ohne Genehmigung des Generalkommandos veröffentlichen haben.

F. C. Hanau, 3. Septbr. In dem Lazarett, das in der Turnhalle eines städtischen Städtchens untergebracht ist, liegen zehn verwundete Militärkrieger und zwei Franzosen. Es erhebt die Frau Gräfin L. und besichtigt das Lazarett. Dabei plaudert sie mit den Franzosen in deren Sprache auf das lebenswürdigste und verläßt sodann den Saal mit den Worten: „Ach die armen Franzosen!“ (Deutsch) — Hat man Worte?

München, 3. September. Wohl der größte Soldat des deutschen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern ausgehoben worden. Es ist ein Student der Philologie namens Zimmermann aus Schwarzenried. Er ist 23 Jahre alt und mißt 2 m 18 cm. Der diese aus dem bairischen Wald ist zur Artillerie gekommen.

**Zur Beruhigung und Aufklärung über die Senchengefahr.**

Geb. Hofrat Professor Dr. Schottelius, der bedeutende flähre Engländer der Universität Freiburg i. B., stellte

den dortigen Blättern folgende Ausführungen zur Verfügung:

Es kann vielleicht zur Beruhigung der ängstlichen Gemüter dienen, welche sich durch das Gerücht haben ins Bodhorn jagen lassen: „die Franzosen hätten unsere Wasserleitung mit Choleraabazillen vergiftet“, daß eine derartige „Vergiftung“ bzw. Infizierung einer Wasserleitung gar nicht möglich ist.

Die Temperatur, bei der die Choleraabazillen leben und sich fortpflanzen können, liegt — entsprechend der tropischen Heimat dieser Bakterien — so viel höher als die Temperatur unserer Wasserleitung, daß die Choleraabazillen darin erstarren und absterben. Ueberdies finden dieselben keine Nahrung in unserem absolut reinen Leitungswasser und können aus diesem Grunde darin nicht leben, geschweige denn sich fortpflanzen und vermehren.

Das sind aber nur äußere Gründe, welche die Haltlosigkeit derartiger Sensations-Enten erweisen; maßgebend ist vielmehr der Umstand, daß Choleraabazillen allein eine Epidemie überhaupt nicht auslösen können, sondern daß noch andere Bedingungen hinzutreten müssen, um Massenkrankungen irgend einer Infektionskrankheit auszulösen, Bedingungen, welche jederzeit von dem Altmeister der Hygiene, von Pettenkofer, gewiß zu hoch eingeschätzt wurden, als er die Bedeutung der Bakterien als Krankheitserreger überhaupt in Frage stellte, welche aber trotz der eminenten Verdienste Robert Kochs um die Entdeckung der bakteriellen Krankheitskeime zum Teil wissenschaftlich berechtigt und anerkannt sind.

Zum Entstehen einer Epidemie gehören in erster Linie zweifellos die spezifischen Krankheitskeime, daneben aber auch die zeitliche und die örtliche Disposition der Menschen. Wenn diese Bedingungen nicht zusammentreffen, dann versagt die Infektionskraft der Krankheitserreger.

Zur Zeit der „armenischen Greuel“, welche vor einigen Jahren im Kampf der Türken mit ihren Vasallenstaaten die zivilisierte Welt schmerzlich bewegten, waren — wie ich aus guter Quelle weiß — mehrere Liter virulente, d. h. infektionskräftige Pestbazillen durch fanatische Feinde in Konstantinopel eingeschmuggelt und an geeigneten Plätzen ausgebreitet: in den Kloaken, um die Ratten pestkrank zu machen und dadurch eine Epidemie unter den Menschen hervorzurufen, in den schmuddeligen Wohnungen des niederen Volkes, um die Menschen direkt zu infizieren und auch in den Brunnen. Aber die Pest ist in Konstantinopel zu jener Zeit trotzdem nicht ausgebrochen.

Es liegt doch auf der Hand, daß die künstliche Erzeugung von Epidemien eines der einfachsten und das furchtbarste Mittel wäre, um den Feind zu vernichten. Derartige Versuche sind gewiß öfters schon gemacht, von Personen, welche von Haf-Anheil, Unheil anstiften wollten; aber diese Versuche sind niemals gelungen. Wenn die betreffenden Umstände über eine bessere bakteriologische Vorbildung verfügt hätten, so würden sie solche Versuche überhaupt nicht unternommen haben, weil sie dann die Unmöglichkeit derselben eingesehen hätten. Speziell bei unserer technisch ausgezeichnet angelegten und geschützten, fest auch noch ständig durch besondere Posten bewachten Wasserleitung, die überdies ständig kontrolliert wird, ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Genus dieses Wassers jemals schädlich sein könnte.

(Aus Nr. 17 der Zeitschrift „Das Rote Kreuz“, Zentralorgan für Deutsche Wohlfahrts- und Wohltätigkeitsbestrebungen.)

**Öffentlicher Wetterdienst.**  
Wetterausicht für Sonntag, den 6. September 1914.  
Fortgesetzt heiter und trocken, Tagestemperatur wieder langsam steigend.  
24.000 m. Wärme 21.4  
Küllers  
**PALMITIN**  
Seifenpulver  
schont die wertvollen Gewebe, liefert blauenweisse Wasche, überall erhältlich.

Gottesdiensthörung für Limburg.  
**Katholische Gemeinde.**  
14. Sonntag nach Pfingsten den 6. September. Schöngesellschaft.  
In Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr Vesper mit Predigt und Anlaß der gütlichen Wahl des Pastors B und K XV; am Schlusse Te Deum.  
Nachmittag 2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not zur Erleuchtung eines glücklichen Ausgangs des Krieges.  
In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr heilige Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 8 Uhr Comp. et.  
In der Hospitalkirche: Um 8 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.  
In den Hochzeiten: Täglich hl. Messen, im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 1/2 Uhr Schwa messe, in der postl. Kirche um 7 1/2 Uhr Schwa messe.  
Montag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Jakob Anton Trombeta und Ehefrau um 8 Uhr feierl. Erquienamt für Konrad Grill.  
Dienstag: Maria Geburt. Um 8 Uhr feierl. Amt mit Te Deum zur Feier der Konsekration des Hochw. Herrn Bischof.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Peter Kremer; um 8 Uhr Jahramt für Gebirder Josef, Georg und Anton Küller.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Josef Küller seine Ehefrau und Kinder.  
Freitag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Jakob Kremer und Ehefrau; um 8 Uhr Seelenamt für Frau Pauline Grub; geb. Wiederheim.  
Samstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Kath. Müller, ihre Eltern, Gattinwitwe und Verwandten; um 4 Uhr nachmittags Beicht.  
**Evangelische Gemeinde.**  
Sonntag den 6. September 1914. 13 nach Trinitatis.  
Vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst Herr Dekan Obenaus.  
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Dekan Obenaus.  
Nachmittags 11 1/2 Uhr Christenlehre für die 1912, 1913 und 1914 konfirmierten Töchter. Herr Dekan Obenaus.  
Nachmittags 8 Uhr abends 8 1/2 Uhr Kriegsbildung in der Kirche Herr Dekan Obenaus.  
Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Herr Dekan Obenaus.  
Arbeitsabend der Frauenschaft für das Rote Kreuz Dienstags, Donnerstag und Freitag a. m. 8—10 Uhr im Saal der Gemeindehalle.  
Bücherei der evangelischen Gemeinde: Dienstags 14, geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.  
Limburg, Samstag den 5. Sept. Wochenmarkt. April per 100 8—18 Pfg., Apfelsinen per Stück 5—8 Pfg., Aprisolen per 100 10—15 Pfg., Bienen per 100 8—15 Pfg., Schmalz ohne per 100 10—15 Pfg., Bienen dicke per 100 8—10 Pfg., Blumenohl per 100 10—30 Pfg., Butter per 100 1.20—2.00 Mk., Citronen per Stück 5—8 Pfg., 1 U. 9 Pfg., Erdbeeren per Stück 5—8 Pfg., Erbsen per 100 15—20 Pfg., Erdbeeren per 100 00—90 Pf., G. Weizen per 100 00—100 Pf., Hühner per 100 00—100 Pf., Johannisbeeren per 100 00—100 Pf., Karotten per 100 00—100 Pf., Kartoffeln per 100 4—5 Pfg., per 100 3.00—3.25 Pf., Rindfleisch per 100 40 Pfg., Kohlherb. per 100 5—8 Pfg., Jantersüß per 100 00—20 Pfg., Kopfsalat per 100 0—0 Pfg., 3. Erbsen per 100 15—25 Pfg., Kürbis per 100 10—20 Pfg., Pflanzen per 100 8—10 Pfg.  
Wiesbaden, 3. Sept. Fruchtmarkt. Neuer Weizen 20.00 Pf., neuer Weizen weicher 19.50 Pf., Korn 15.00 Pf., Gerste 06.00 Pf., Futtergerste 06.00 Pf., Hafer 9.50 Pf., per Maier. Weizen 0.00 Pf., Butter 1.10 Pf., Eier 2 Stück 16 Pfg.

**Veröffentlichung aus dem Handelsregister:**  
**Geschwister Mayer, Limburg.** Der Ehefrau **Eva Puhiger geb. Mayer von Limburg** ist **Prokura** erteilt.  
 Limburg, den 1. September 1914. 3/204  
**Königliches Amtsgericht.**

**Kreissparkasse des Kreises Limburg.**

**Zinsfuß für Spareinlagen:**  
 3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung,  
 3 3/4 % für Vormundschaftsgeld und für Beträge von 6000 M. bis 10000 gegen Jahreskündigung,  
 4 % für Beträge von mehr als 10000 M. gegen Jahreskündigung. 5/2  
**Annahme von Depots.**

**Holzverfeigerung.**

**Montag den 7. September l. J.,**  
**vormittags 10 Uhr**  
 anfangend, werden im Gemeindefeld zu **Dehrn** 20 eichen Lohstangen 1. u. 2. Klasse, 145 Baumstüben und 5000 Lohwellen versteigert.  
 Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.  
**Dehrn, den 2. September 1914.**  
 Der Bürgermeister: **Jung.** 1/204

**Postkarten: Moment-Aufnahmen**

aus der Mobilmachungszeit in Limburg, Gefangenen-Transporte etc.  
 4/204 empfiehlt:  
**Robert Bender,**  
 Fotograf, Limburg.  
 Wiederverkäufer gesucht.

**Wollen Sie viel Geld sparen?**

Dann beziehen Sie 13/128  
**Metalldrahtlampen**  
**Beleuchtungskörper**  
**Elektromotoren**  
 durch  
**Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft**  
**Limburg (Lahn).**  
 Untere Schiede 8. Telefon 121.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

**Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender**

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 49, geh. — Preis 25 Pfg.  
 Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trächtigkeitkalender, — Haus- und Denkprüche u. Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse etc. etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.  
 Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Bey. — „Das Krautscheffel“, eine Hinterländer Erzählung von G. Fizer. — Wilhelmine Reich, eine nassauische Dichterin von Rud. Mittner-Schönau. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reich. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von Ph Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen. 1/164

**Gedenket allezeit des Roten Kreuzes!**

Man verlange überall den **gebrannten Kaffee „Sirocco“** aus der **Limburger Sirocco-Rösterei** welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und grosse Preiswürdigkeit auszeichnet. 4/67  
 Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen. 12/48

**Bruchbänder**

mit und ohne Federn, in allen Größen und Formen, werden auf Wunsch angefertigt.  
 Limburg. **A. A. Döppes,** 18/83 Brückengasse 8.  
 Schön möblierte **Zimmer** zu vermieten. 6/204  
 Weiersteinstraße 16.  
 Freundliche 2-3-Zimmerwohnung an A. Familie zu vermieten. Näheres 1/202 Diezerstraße 13.

**Persil**

reinigt und desinfiziert **Krankenwäsche**

**Henkel's Bleich-Soda.**

Wegen Einberufung des Geflügelzüchters zum Militär hat einen großen Posten

**Junggeflügel**

(Gähner und Enten) 4/202  
 billig abzugeben  
**Geflügelfarm Schloßwiese Ennerich.**

Im Anfertigen von Gesuchten, Reklamationen sowie in allen schriftlichen Arbeiten 4/145  
 empfiehlt sich

**Hr. Schimmel,**  
 früher langjähriger Bürgermeistereigebülfe  
 Limburg, Bahrgasse 6.



**Red Star Line**  
 A. Kolbe Stern Linie  
 Postdampfer von **Antwerpen** nach **New York** und **Kanada**  
 Auskunft erhalten:  
**Red Star Linie in Antwerpen**  
**Eduard Pachten in Limburg.**

**Prima Speisekartoffeln**  
 empfohlen in jed. Quantum  
**Münz & Brühl**  
 Limburg. Telefon 51.  
 7/204

**Steinerne**  
 Ginmach-Ständer und Töpfe, Eintochgläser u. Apparate 9/195  
 empfehle zu billigsten Preisen.  
**J. A. Gernand**  
 Limburg, am Bischofsplatz.

Tüchtiges **Mädchen**  
 gesucht, das gut bürgerlich kochen kann und alle Hausarbeit versteht. 5/204  
**Parlstraße 7.**

Möbliertes Zimmer mit voller Pension u. einfaches Logis zu vermieten. 2/202  
 Näheres Diezerstraße 39.

Weibliche Dienstboten gesucht. Bezahlung kostenlos. 3/203  
**Kreisarbeitsnachweis Limburg**  
 Walderdorffer Hof.

**Aufruf!**

**„Heimatgrüße“ für unsere Tapferen im Felde.**

Der Evangelische Feldpropst der Armee beabsichtigt, im Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenauslagen hinauszuschicken.  
 Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgewort versorgt wissen möchten, und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrüße.  
 Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewiß bereiten Herrn Ortspfarrer oder durch an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Betreff „Heimatgrüße“ freundlichst einfinden zu wollen.  
**Der Militär-Oberpfarrer XVII. Armecorps.**  
 Rosenfeld, Konsistorialrat.

**Herstellung von Drucksachen**

aller Art für den geschäftlichen und Privat-Gebräuch.

**Schlinck'sche Buchdruckerei**  
**Limburg (Lahn)**  
 Brückengasse  
 Gegründet 1828. Telefon 82.

**Warnung.**

Obstschalen, Obstkerne und ähnliche Abfälle, achtlos auf den Boden geworfen, sind eine häufige Ursache des oft folgenschweren Ausgleitens namentlich älterer Leute.